

Förderung von Lernenden mit Dyslexie im Englischunterricht auf der Oberstufe

Interview mit Kathrin Treidel, Heilpädagogin, MA im Special Needs (MAS) HfH

Seit 2004 unterrichtet Kathrin Treidel (Sekundarlehrerin, Phil. I) vor allem Deutsch und die Fremdsprachen Englisch und Französisch. In dieser Zeit hat sie Jugendliche auf allen Sekundarschulstufen unterrichtet und sie verfolgte dabei stets das Ziel, ihren eigenen Unterricht den Bedürfnissen der Jugendlichen anzupassen, auf die individuellen Herausforderungen der Schülerinnen und Schüler einzugehen und die Freude am Erlernen von Sprachen am Leben zu erhalten. Im Verlauf der Jahre hat sie immer neue didaktische Methoden und Hilfsmittel eingesetzt, die die Jugendlichen einerseits beim Erlernen von Sprachen entlasten sollen und die sie andererseits auch die Bestätigung erleben lassen, dass das Gelernte im Leben ausserhalb des Schulhauses auch angewendet werden kann.

Im Herbst 2019 erhielt Kathrin Treidel die Möglichkeit, das Masterstudium zur Schulischen Heilpädagogin zu absolvieren. In diesem Zusammenhang entstand eine Masterarbeit mit dem Titel «Förderung von Lernenden mit einer Lese-Rechtschreibschwäche im Englischunterricht», inklusive einer Handreichung für interessierte Lehrpersonen und schulische Heilpädagogen.

Hier stellt sie sich den Fragen von Monika Brunsting

Wie entschwand die Idee, die Frage nach der Förderung von Lernenden mit einer LRS im Englischunterricht genauer zu untersuchen?

Im Verlauf der Tätigkeit als Sekundarlehrerin für Sprachen hinterfrage ich meinen eigenen Unterricht immer wieder kritisch, probiere aus, wie ich Jugendlichen einen interessanten Fremdsprachenunterricht bieten kann, der sie Selbstwirksamkeit und vor allem Erfolge erleben lässt und stets einen Bezug zur Wirklichkeit hat. Als Berufseinsteigerin hatte ich sehr bald ein erstes Elterngespräch, in welchem ich erfuhr, dass eine meiner Schülerinnen eine Fremdsprachenlegasthenie habe.

Ich kann mich nicht erinnern, dass in meiner Ausbildung zur Sekundarschullehrerin Legasthenie bzw. die Lese-Rechtschreibstörung, bzw. -schwäche (LRS) thematisiert wurde. Ich sah mich also nach diesem Elterngespräch gezwungen, mich ein erstes Mal mit der Frage der LRS zu befassen.

Durch das Studium an der HfH und vor allem durch das Verfassen meiner Masterarbeit fand schliesslich eine intensive Auseinandersetzung mit der Thematik LRS statt.

Was war die Motivation, sich im Rahmen der Masterarbeit mit dieser Thematik auseinanderzusetzen?

Ich kann mich nicht auf einen einzelnen Aspekt meiner Motivation beschränken; es sind mehrere Punkte, die dazu führten, dass die Situation von Schülerinnen und Schülern mit einer LRS zu einem Thema wurde, das mein Herz immer wieder berührt. Es ist dies die Überzeugung, dass die betroffenen Jugendlichen mit entsprechenden didaktischen Hilfsmitteln und Methoden entlastet werden können und so erfolgreicher am Fremdsprachenunterricht teilnehmen und die Sprachen erlernen können.

Weiter begegne ich leider unter Berufskolleginnen und -kollegen immer wieder dem Vorurteil, dass eine LRS entweder etwas mit zu geringer Anstrengung der Schülerinnen und Schüler und/oder mit mangelnder Intelligenz zu tun hat. Das macht mich nachdenklich und traurig; hier möchte ich Aufklärungsarbeit leisten.

Zum Dritten ist im Behindertengesetz der Schweiz festgehalten, dass es möglich sein soll, den Alltag mit seinen Anforderungen zu bewältigen, eine entlohnte Arbeit zu verrichten und für das eigene Leben aufzukommen. Damit ein barrierefreies Lernen zum Beispiel mit einer LRS möglich ist, wurde der Nachteilsausgleich (NTA) geschaffen. Hier herrscht bei der Umsetzung nach meinen eigenen Beobachtungen noch viel Unsicherheit und vermutlich gibt es auch noch zu wenig Erfahrung in der Umsetzung. Auch hier würde ich gerne Abhilfe schaffen und den Lehrpersonen durch Beratung zur Seite stehen.

Welches sind die wichtigsten Erkenntnisse, die Sie im Laufe des Verfassens der Masterarbeit gewonnen haben?

Wie viele Jugendliche im Grunde genommen von einer LRS betroffen sind, hat mich aufgerüttelt. Nach Schulte Körne und Galuschka sehen die Zahlen wie folgt aus:

2–9 % der Schülerinnen und Schüler haben eine Rechtschreibstörung, 4–7 % eine Lesestörung und 2–6 % eine Lese- und Rechtschreibstörung. In einer Klasse von 20 Schülerinnen und Schülern haben wir also bis zu zwei Jugendliche, die betroffen sind, ohne dass wir jetzt die Lernenden mit einer Lese-Rechtschreibschwäche berücksichtigt haben.

Wichtig ist mir hier, dass diese Jugendlichen sehr wohl einen guten bis sehr guten IQ ausweisen können. Überlegen wir uns nun, dass in jeder Sek B oder Sek G oder Realklasse zwei Jugendliche sitzen, die dem Unterricht in der Sek A oder E problemlos folgen, aber dann einfach an ihrer LRS scheitern. Ist es so erstaunlich, wenn diese im Unterricht einerseits Kapazitäten haben, dem Unterricht nicht nach Programm zu folgen, sondern ihn zu stören, etwas anderes zu machen? In den Prüfungen können sie anschliessend ihr Potenzial nicht zeigen, weil sie am Lesen und Schreiben scheitern. – Dies führt meiner Meinung nach nachvollziehbarerweise zu Schulverweigerung, widerspenstigem Verhalten, Boykott etc.

Leider scheint das Erlernen von Fremdsprachen mit einer LRS-Diagnose noch wenig erforscht zu sein. Hier sehe ich ein grosses Forschungspotenzial, von dem ich mir wünsche, dass es bald an Aufmerksamkeit gewinnen kann.

Wo sehen Sie bei Lehrpersonen, die SuS mit LRS unterrichten, Unsicherheiten und Bedenken?

Es geschieht, dass ich bei Fragen rund um den Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit LRS die Aussage höre, dass in einer Klasse alle gleich behandelt werden müssen, da dies sonst unfair sei und gegenüber Eltern und angehenden Lehrmeistern nicht vertreten werden könne.

Natürlich sollen die Jugendlichen gerecht behandelt werden und auch sollen Leistungen korrekt ausgewiesen werden. Aber auch SuS mit LRS sollen gerecht behandelt werden!

Wie gehe ich denn mit allen Brillenträgerinnen und Brillenträgern in der Klasse um? Müssen diese während des Unterrichts ihre Brille verstauen, weil dies sonst allen Nichtbrillenträgenden gegenüber unfair wäre?

Liegt eine LRS-Diagnose vor, so bedeutet dies, dass eine Beeinträchtigung besteht, die von der WHO in der ICD-11 (Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme) klar definiert wurde.

Bei einer Kurz- oder Weitsichtigkeit stellen wir die Diagnose der Augenärzte auch nicht in Frage.

LRS ist eine klare Diagnose und es ist die Aufgabe der Volksschule, dieser Diagnose Rechnung zu tragen und die Lernenden in ihrem Lernen so zu unterstützen, dass sie erfolgreich lernen können. Wir Pädagoginnen und Pädagogen verfügen über das nötige Wissen, um den Unterricht methodisch-didaktisch so aufzubereiten, dass dies möglich ist. Zudem haben wir eine formulierte NTA, der die Betroffenen und uns Lehrpersonen bei der Umsetzung entlasten und nicht belasten soll.

Wenn eine Lehrperson morgen etwas für ihre SuS mit LRS umsetzen möchte – welche Schritte empfehlen Sie?

Ein niederschwelliger Ansatz, der heute dank der technischen Möglichkeiten meiner Meinung nach einfach umzusetzen ist, ist die Textgestaltung:

Bei der Schriftwahl soll eine Schrift wie Century Gothic oder natürlich die DCHBasisschrift gewählt werden, denn in ihr hat das kleine a die dem Alpha ähnliche Form und nicht die mit dem kleinen e verwechselbare a.

Weiter ist es entlastend, einen Zeilenabstand von 1.5 oder 2 zu wählen und die Texte im Flattersatz zu belassen. Der Blocksatz sieht zwar optisch «ordentlicher» aus, aber er hat den Nachteil, dass die Abstände zwischen den Wörtern als Pufferzone eingesetzt werden. Dies führt zu unregelmässigen Abständen, was bei der Segmentierung zu Schwierigkeiten führen kann.

Weiter sollten Bilder zum Text separat, das heisst, nicht in den Text eingefügt werden, auch dies bringt Unruhe in die Erscheinung des Texts.

Wenn von den Jugendlichen ein mehrseitiger Text gelesen und bearbeitet werden soll, hat es sich als entlastend erwiesen, wenn die Dokumente nur auf einseitig bedrucktem Papier ausgehändigt werden. Eine Orientierung im Text ist so einfacher. Auch ist es eine Herausforderung, sich in einem Text auf dem Bildschirm – sei es auf dem Tablet oder Notebook! – zu orientieren. Texte auf Papier verhelfen zu Ruhe und Übersichtlichkeit.

Gibt es noch weitere, relativ einfach umsetzbare Ansätze?

Wichtig erscheint es mir, dass der eigene Unterricht kritisch reflektiert wird und dass die Jugendlichen beim Arbeiten beobachtet werden.

Ich bin gänzlich davon abgekommen, Vokabeln zu Hause lernen zu lassen. Mir ist es lieber, wenn die Schülerinnen und Schüler daheim ihr Hör- bzw. Filmverständnis trainieren.

Darauf bin ich aus zwei Gründen gekommen:

Mir ist aufgefallen, dass ich, auch wenn ich freiwillig eine Fremdsprache lerne, nicht sehr gerne Wörter und Konjugationen übe. Es geht mir im Grunde genommen nicht anders als den Jugendlichen. Also habe ich angefangen, in jeder Lektion eine Sequenz zum Vokabellernen einzubauen. Wir wissen alle, dass der Wortschatz die Basis der Sprache bildet. Warum delegieren wir das Erarbeiten des Fundaments der Sprache nach Hause und können uns anschliessend nicht sicher sein, dass auch am Fundament gearbeitet wurde?

So lasse ich die Jugendlichen lieber in der Schule die «Knochenarbeit» ausführen und daheim sollen sie sich ein Filmverständnis erarbeiten bzw. vor allem etwas machen, was ihnen Spass macht. – So wird es wohl eher erledigt.

Ihre Handreichung, die als Resultat der Entwicklungsarbeit entstanden ist, bezieht sich vor allem auf das Erlernen des Englischen. – Was für Aspekte gilt es hier zu nennen?

In meiner Handreichung gibt es einige grundsätzliche Aspekte bezüglich der Methodik und Didaktik, die sich sowohl auf den Deutsch- als auch den Fremdsprachenunterricht übertragen lassen.

Im Englischen ist die intransparente Orthografie eine grosse Herausforderung. Hilfreich ist es bestimmt, wenn sich die Fachlehrperson dessen bewusst sind, denn durch diese Intransparenz entstehen zusätzliche Hürden für Schülerinnen und Schüler mit LRS: Neben der herausfordernden Zuordnung von Graphem und Phonem und umgekehrt ist auch die Differenzierung von ähnlichen Lauten eine Hürde. Dies hat sowohl auf den Lernbereich des Hörens als auch des Lesens und des Schreibens einen grossen Einfluss.

Es ist also entlastend, wenn der bewusste Umgang mit der Phonem-Graphem-Zuordnung trainiert wird und dies in sowohl mündlicher als auch schriftlicher Art und Weise.

Welche Elemente aus Ihrer Handreichung können auch auf den Französischunterricht übertragen werden?

Bevor ich antworte, möchte ich darauf hinweisen, dass ich für meine Masterarbeit nur den Englisch-Fremdsprachenunterricht bzw. die englische Sprache unter die Lupe genommen habe.

Dennoch wage ich zu behaupten, dass die meisten didaktischen Ansätze auch auf den Französischunterricht übertragen werden können. Nehmen wir als Beispiel ein Leseverständnis:

Ich achte dabei auf die Textgestaltung, wie bereits erläutert. Im Weiteren erachte ich es als relevant, dass die Fragen auf Deutsch und nicht auf Französisch beantwortet werden sollen. Dies meiner Meinung nach aus zwei einfachen Gründen: Möchte ich als Fachlehrerin erfahren, ob die Jugendlichen den Text verstanden haben, so sichere ich dies eher, wenn sie mir auf Deutsch notieren, worum es im Text geht. Ansonsten laufe ich Gefahr, abgeschriebene Textfragmente zu erhalten, ohne sicher zu wissen, ob diese auch verstanden wurden. Der zweite Grund ist der Realitätsbezug: Reise ich mit jemandem durch Frankreich und ich lese eine kurze Instruktion zur Benutzung einer Ferienanlage: Wie informiere ich meine Reisebegleitung? – Mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Deutsch und nicht auf Französisch.

Wichtig ist es grundsätzlich, dass die Fachlehrpersonen die Bereitschaft mitbringen, sich in die Situation der Jugendlichen hineinzusetzen; so entdeckt man Stolpersteine im eigenen Unterricht, an denen man als Lehrperson ansetzen kann.

Wenn Sie zum Schluss drei Wünsche für Jugendliche mit LRS frei hätten, wie würden diese lauten?

1. Ich wünschte mir, dass allen Lehrpersonen bewusst wird, dass eine LRS- Diagnose keinesfalls bedeutet, dass das kognitive Potenzial, um dem Unterricht zu folgen, eingeschränkt ist.
2. Ich wünschte mir eine individuelle, schülerzentrierte Umsetzung des NTA, damit die Jugendlichen weniger und keinesfalls mehr Druck oder gar Willkür erleben.
3. Ich wünschte mir, dass in der Ausbildung an den PH und in der Forschung die Thematik LRS mehr Aufmerksamkeit erhält.

Vielen Dank Frau Treidel für Ihre spannenden Überlegungen und Ideen!

Anmerkung

An der HfH wird eine Weiterbildung zur Thematik während vier Abenden in Form eines Webinars angeboten.